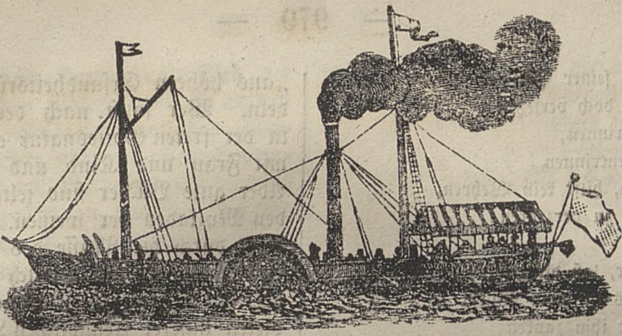
№ 121.

Sonnabend, am 9. October 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz Kunst, Literatur, und Theater.

Die Spinne.

Unermüdet, schnell und munter,
Ziehst du deinen grauen Faden,
Knüpfst ihn an den Fensterladen,
Immer auf und nieder,
Kommst du, gehst du wieder,
Ohne Löhner und Gesellen
Flink ein Haus dir aufzustellen.

Und es fängt erst an zu dämmern,
Kaum will noch der Tag sich regen,
Und schon hast du sonder Hämmern,
Sonder Axtenschlag und Sägen,
Mit den kleinen Händen,
Aus nach allen Enden,
Zu dem Riß, den du erfunden,
Dir das Balkenwerk verbunden.

Doch nun einmal in die Runde
Gehst du endlich, mir zur Freude,
Mörtel nimmst du aus dem Munde,
Bauholz aus dem Eingeweide.
Enge stets und kleiner,
Wird der Kreis und feiner —
Ein Gemach mit jedem Schritte,
Und nun ruhst in der Mitte.

Traun! es ist ein mühsam Leben,
Schon so früh ans Werk zu schreiten,
So zu zimmern, so zu weben,
Ewig auf und abzugleiten;
Fängt's nur an zu tagen,
Schon sich abzuplagen!
Und so geht es täglich wieder, —
Schaust auch recht verdrüßlich nieder!

Hätt'st wohl Lust zu Fliegenköpfen,
Die mir hier das Bett umsummen? — —
Wollt ihr mich zu Tode schröpfen?
O vermaledeites Brummen!
Galle läuft mir über;
Zwanzig Mal und drüber,
Schlug ich selbst mir Nas' und Wangen,
Ruhe kann ich nicht erlangen!

Dies Geschmeis wird immer dreister,
Hat's kein Ende mich zu necken! —
Nur geduldig, lieber Meister,
Droben in den Fensterecken,
Sollst mich blutig rächen,
Für ihr wüthig Stechen!
Husch! die hätt' ich abgefangen!
Halt der Dieb! er ist entgangen!

Doch er wird den Lohn schon finden, —
Näher schwärmt er deinen Netzen, —

Wollst zur Strafe seiner Sünden,
Tüchtig Eins ihm doch versetzen!
Auf! da sitzt er drinnen,
Kann nicht mehr entrinnen,
Hilft kein Zappeln, hilft kein Wehren,
Weber kommt ihn zu verzehren!

Lieber Meister, laß dir danken,
Beiß ihn, beiß! es ist mein Wille!
Mußtest lange mit ihm zanken,
Doch nun hängt der Stimper stille!
Quält mich nun noch länger,
Freche Müßiggänger!
All mein Blut das ihr genommen,
Soll in Webers Keller kommen. — —

Und der Wind spielt mit dem Fenster,
Weh! das Netz ist dir zerrissen!
Hölle! Teufel und Gespenster!
Nein! ein Wind hat kein Gewissen!
Mußt er denn den Rachen
Gar so weit aufmachen?
Kunst hat kaum ihr Werk vollendet,
Als es Neid und Bosheit schändet!

Meister! wo bist du geblieben?
Wie mein Freund! du baust vom neuen?
Und ich ließ, was ich getrieben,
Um die Spötter mich gereuen?
Lustig aus dem Bette!
Spinnlein um die Wette,
Laß uns neue Arbeit wagen!
Treuer Fleiß darf nicht verzagen!

Loest.

Literatur-Signale.

Von Dr. Ryno Quehl.

Der Wind weht schon recht eiskalt über die Stoppeln, das Laub fällt und die Tage werden von Tag zu Tag kürzer. Die Nachtigallen und Lerchen sind verstummt, dafür kommen aber Sänger und Schauspieler, und an die Stelle des muntern Treibens in den Seebädern treten schon steife Gesellschaften, in denen oft eine Parthie L'hombre oder Whist die einzige Rettung vor geisteslähmender Unterhaltung oder absolut tödtlicher Langenweile ist. Eine traurige Zeit! Wenn man sich noch an einem schönen milden Sommerabend schlafen legen und an einem frischen klaren Wintermorgen aufwachen könnte! Aber dieses langsame Hinsiechen der Natur, dieser fortwährende Wechsel der Witterung, dazu das Danziger Klima — — alles das verleidet jetzt den Aufenthalt im Freien, und nur noch eine kleine Schaar sieht man in den Nachmittags- und Abendstunden „aus höhern Gesundheitsrücksichten" in der Allee wandeln. Wer sonst nach des Tages Arbeit und Last sich in der freien Gottesnatur erquickte, rückt dem Ofen näher mit Frau und Kind und ergreift gern ein gutes Buch. Aber gute Bücher sind selten wie schwarze Störche unter den Myriaden der weißen. Ehe sich selbst der strebsame Leser durch die Masse des Schlechten und Mittelmäßigen durchgearbeitet und endlich ein Goldkorn im Sande findet, hat er Laune und Lust verloren. Deshalb glauben wir vielen unserer freundlichen Leser einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir in einer zweckentsprechenden Weise eine Reihe von Büchern besprechen, die uns im Laufe der letzten Zeit zugekommen sind. An ihre Spitze stellen wir

Die Männer des Volks,
dargestellt von Freunden des Volks.
Herausgegeben von vielen der namhaftesten Schriftsteller der Gegenwart. Dr. Eduard Duller.
Frankfurt. Joh. Val. Meidinger.*)

Ein literarisches Unternehmen, für dessen Beginn man dem Herausgeber und Verleger vielen Dank wissen muß, und für dessen Gelingen die Namen derer bürgen, die es unternommen haben „mit voller Begeisterung für die Ideen, als deren Helden die Männer dastehen, welche das Heil des Volkes in der Herrschaft der Wahrheit, der Freiheit und des Rechts erkannt haben, noch erkennen, welche für den Fortschritt der Menschheit zur Erkenntniß ihrer ewigen Rechte und ihrer theuersten Güter, für die Ausbreitung der Vernunft, der Sittlichkeit, der Humanität gewirkt haben und noch wirken." Bereits sind acht Hefte erschienen, in denen sich ernstes Streben sowohl von Seiten des Herausgebers, als von Seiten des Verfassers zeigt. Die Gestalten eines Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen, Pestalozzi, Moritz Arndt, Heinrich Zschokke u. s. w. werden in zum Theil ausgezeichneter Weise und in markigen, treffenden Zügen uns vorgeführt. Andern Biographen wäre eine volksthümlichere Form zu wünschen gewesen, wenn wir auch den Werth ihres Inhalts nicht verkennen. So mögen denn „die Männer des Volkes" eine freundliche Aufnahme in allen Kreisen des Volkes finden. Diejenigen, die auch von der Unterhaltung mehr verlangen, als flüchtigen Sinnenkitzel werden in diesen Heften lehrreiche Unterhaltung, und empfängliche Herzen wie strebsamere Geiste werden hierin eine wohlthätige Anregung finden. Männer aber, die jeder Politik der Interessen fremd, sei es in welcher Weise und in welcher Stellung, mit redlichem Willen auch für das Volk arbeiten und wirken, werden sich durch die Betrachtung

*) Erscheinen in monatlichen Heften von 8 bis 10 Bogen zu 8 Sgr. — Man macht sich durch Subscription zur Abnahme von 12 Heften verbindlich. Wir bemerken, daß alle hier besprochenen Schriften in der Gerhardschen Buchhandlung vorräthig sind, und daß daselbst auch auf das obige Werk Subscribenten angenommen werden.

der vorgeführten Bilder in dem Kampf und Weh der Gegenwart gestärkt und gehoben fühlen, denn sie werden sehen, daß wahre Liebe zum Volke und redliches Streben für sein Wohl zu jeder Zeit mit vielfachen Hindernissen, mit bitterer Feindschaft, mit Noth und Entbehrung zu kämpfen hatte, aber doch zuletzt an das Ziel kam und von einem dankbaren Volke anerkannt wurde. —

Ein zweites Werk, das wir auch empfehlen zu können glauben, bewegt sich auf religiösem Gebiete. Es heißt:

Bibelstunden für denkende Christen, nach Anleitung des Evangeliums Mathäi. Von Dr. Christian Weiß, Königl. Professor, Geh. Regierungs-Rath ꝛc. Eisleben. Reichardt.

Die Theilnahme, die sich den kirchlichen Angelegenheiten im Ganzen und Einzelnen — die jüngste Predigerwahl in Danzig gab auch von ihr ein Zeugniß — zugewandt hat, ist gewiß eine erfreuliche und segensreiche. Aber verhehlen wir es uns nicht, sie ist bei Vielen mehr von dem angeborenen Widerstand gegen gewisse Bestrebungen eingeflößt, als daß sie aus der Begeisterung für eigene Ueberzeugung und für die als richtig erkannten religiösen Wahrheiten stammt. Jene Theilnahme genügt aber nicht, sie würde sofort erkalten, wenn jene Bestrebungen ihr Ende erreichten. Es kommt vielmehr darauf an, daß wir uns eines deutlichen Bewußtseins der Gründe unserer religiösen Ueberzeugungen mehr und mehr versichern. Hierzu bietet auch das vorliegende Werk dem Leser die Hand. Es werden mit Geschick und Wärme die Grundsätze des Rationalismus auf das Lesen der heiligen Schrift selbst angewendet und an der Betrachtung des ersten unserer vier Evangelien selbst dargestellt. Die „Bibelstunden" setzen eine theologische Bildung nicht voraus, sie sind denkenden Christen aus allen Ständen zugänglich. Daß sie von Vielen gelesen, daß durch sie Viele zum ernsten Nachdenken über die heiligsten Angelegenheiten angeregt, daß endlich Viele durch sie einer freieren, aber auch tieferen Auffassung des Christenthums zugewandt werden, wünschen wir herzlich.

In einer ganz andern, aber vielleicht einem andern Theile des Publikums noch mehr willkommenen Weise regt zum Nachdenken über die religiösen, zugleich auch über die politischen Fragen der Gegenwart, eine kleine bei Leske in Darmstadt erschienene Schrift „Immanuel Kant über die religiösen und politischen Fragen der Gegenwart" an. Den Vielen, denen die Schriften des großen Philosophen bis dahin unbekannt geblieben sind, und die wegen der Ansprüche, die das Leben an sie stellt, auch nicht Muße haben, sich durch zehn dicke Bände gründlich durchzuarbeiten, wird hier auf 48 Seiten eine geschickte Zusammenstellung der Ansichten geboten, die über die noch heute schwebenden Fragen der Verfasser der „Kritik der reinen Vernunft" aufstellte und begründete. Je zugänglicher durch Schriften, wie die vorliegende, die Errungenschaften des deutschen Geisteslebens auch dem größern Publikum werden, desto willkommener müssen sie Allen sein, die an der Lösung der schwebenden Fragen innigen Antheil nehmen.

(Wird fortgesetzt.)

Miscellen.

[Nur nicht weitläuftig.] Als sich Karl XII. in Bender befand, führte der General Grothusen des Königs Kasse. — Am Jahresschlusse fehlten einige Tausend Thaler und Grothusen setzte den Defect für Dinte und Papier in Anrechnung. Er mochte bemerken, daß dieser Posten auffiel. Grothusen versicherte dem Könige ehrlich, er habe keinen Pfennig veruntreut, fühle sich aber zum Rechnungsführer weder befähigt noch aufgelegt und bitte Se. Majestät, diesen Posten einem Anderen zu übertragen. Der Baron Höpken erhielt die Kasse und führte sie mit der allergrößten Genauigkeit. Nach Ablauf des Jahres steht Karl am Fenster und bemerkt einen großen Karren mit Papieren, die man abzuladen beginnt. „Was soll das bedeuten?" fragt der König. Man berichtet, es seien die Belege zu des Baron Höpken Jahresrechnung. „Und die soll ich lesen und nachsehen? Unmöglich, das ist viel zu weitläuftig. Da gefällt mir Grothusen besser, der bringt gleich Tausende für Papier und Dinte in Rechnung! Er soll die Kasse wieder führen, er mag wollen oder nicht!"

[Setz- und Ablegemaschine.] Am 15. September ist die erste, in der mechanischen Werkstatt von Wurm und Tschulik gearbeitete Setz- und Ablegemaschine nach Newyork abgegangen, die zweite ist für Brockhaus bestellt, die dritte wird die Wiener Staatsdruckerei erhalten. Man spricht dieser Maschine außerordentliche Leistungen zu, indem mit Hülfe zweier ausgeübten Setzer und eines Burschen in einer Stunde 14 bis 15,000 Typen gesetzt oder abgelegt werden können, während jetzt ein Setzer höchstens 2000 Typen aussetzen kann. Man glaubt, daß es, bei gehöriger Uebung der Setzer, möglich sein werde, eine Rede eben so schnell zu setzen, als sie gesprochen wird, so daß man am Schluß derselben sie bereits auf dem Papier, und zwar gedruckt, haben könnte.

Bei der Germanisten-Versammlung in Lübeck kam auch die Einführung von Geschwornen-Gerichten zur Sprache. Die Commission, welche diese Frage bearbeitet, entschied sich dafür, und namentlich erregte es allgemeine Freude, daß zwei ausgezeichnete Juristen, Heffter aus Berlin und Beseler aus Greifswald, offen erklärten, sie seien früher Gegner dieses Instituts gewesen, müßten jetzt aber durchaus seiner Einführung beistimmen. Sehr erfreulich, nicht allein, daß zwei so einflußreiche Männer für die Geschwornen-Gerichte gewonnen sind, sondern auch, daß sie den seltenen Muth gehabt, langgehegte Irrthümer offen als Irrthümer zu bezeichnen. M

Reise um die Welt.

*** Unsere Leser erinnern sich einer Polemik, die im vorigen Jahrgang dieser Blätter für das Rahm'sche System der Stenographie gegen das Berliner Stolz'sche System geführt wurde. Leider hat der Erfinder des erstern, der Schweizer Meinrad Rahm bald vom Schauplatz des Kampfes und Strebens abtre ten müssen. Vielfache Kränkungen, die er wegen seines Systems erlitt und anhaltende körperliche Leiden bewirkten eine Geistesstörung, und ein unbewachter Augenblick setzte am 15. September in Dresden seinem Leben ein Ziel. Sein System ist aber hiermit noch nicht der Vergessenheit anheimgefallen und eine Gesellschaft seiner Schüler und Freunde hat sich bereits vereinigt, das System in einem Lehrbuch zum Selbstunterricht dem Druck zu übergeben und ihm die wünschenswerthe praktische Ausführung zu verschaffen.

*** In Berlin wurde vor einigen Tagen eine Frau zur Haft gebracht, die ihr zweijähriges Kind auf eine so abscheuliche Weise gemordet hat, daß sich unsere Feder sträubt, die Details niederzuschreiben.

*** Die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Sitzungen ist von den Grünebergern nicht beliebt worden, sie fürchteten den magistratlichen Einfluß. O Grüneberger, was hat Euer Wein für lähmende Wirkung! In andern Städten dagegen gehts rüstig vorwärts und in Elbing ist — darf man Zeitungen trauen — bereits eine öffentliche Sitzung gewesen. Auch die Danziger haben bereits die Genehmigung der Regierung, gegenwärtig liegts am Bau, der gewiß bald fertig werden wird.

*** Der Versuch des Dr. van Hecke, der eine Erfindung gemacht haben wollte, mittelst deren es ihm gelingen müsse, den Luftballon wie ein Schiff mittelst des Steuerruders zu lenken, hat sich nicht bewährt. Der Aeronaut stieg in Brüssel in Gesellschaft des Herrn Dupuis-Delcourt in die Höhe. Der Ballon hatte an jeder Seite ein Rad von der Größe eines gewöhnlichen Wagenrades, welches mit zwei anderen kleineren Rädern korrespondirte, an die zwei Flügel von etwa 18 Quadratzoll Flächeninhalt befestigt waren. Diese Flügel sollten als Steuerruder dienen und der Maschine eine aufsteigende oder sinkende Richtung geben. Um 2 Uhr erfolgte die Aufsteigung. Kaum hatte er den Boden verlassen, so drehte Herr van Hecke sein Rad von links nach rechts. Der Ballon stieg. Herr aan Hecke drehte von rechts nach links. Der Ballon stieg ebenfalls. Der unermüdliche Luftschiffer griff wieder zu der ersten Drehrichtung. Der Ballon stieg immerfort und kehrte sich nicht an die Leitung seines Herrn. Bald war er ganz verschwunden. Zu Charleroi kam das Fahrzeug herab, und Herr van Hecke stieg aus, Herr Dupuis-Delcourt ging noch einmal in die Höhe, ließ sich jedoch nach kurzer Zeit ebenfalls nieder, und Beide trafen wohlbehalten wieder in Brüssel ein, ohne aber geleistet zu haben, was sie versprochen hatten: es war ihnen nicht gelungen, den Ballon nach ihrem Willen zu lenken. Uebrigens hatte Herr Dupuis-Delcourt eine Höhe von 24,000 Fuß erreicht.

*** Als Erzherzog Stephan jüngst durch Ungarn reiste, redete ihn einer der Deputirten folgendermaßen an: „Ew. königl. Hoheit sind jetzt nur ein halber Mensch, nehmen Sie sich eine tüchtige Lebensgefährtin, so werden Sie ein ganzer Mensch und wir werden uns doppelt freuen, Höchstsie hier zu begrüßen."

*** September und October sind immer die Monate der Congresse, Vereine u. s. w. gewesen, aber in diesem Jahre war's gar zu toll. Man denke: in Venedig die Gelehrten, in Basel die Schulmeister, in Gotha die Weltweisen und auch die Real- und Bürgerschulmänner, in Lübeck die Germanisten, in Braunschweig die Thierärzte — später kommen dort noch die Mäßigkeits-Vereine — in Offenbach badische Lehrer und Schulfreunde, in Brüssel die Freihandelsmänner und die Gefängnißreformer, in Aachen die Naturforscher, in Hamburg die Advocaten, in Kiel die Landwirthe, in Darmstadt die Gustav-Adolfer, in Petersburg die russischen Aerzte. Dazu die Masse von Gesangsfesten, patriotischen Festessen, Belustigungen u. s. w. — — Da ist fast kein Gebiet des Lebens und der Wissenschaft, das nicht in diesem Herbst beredet, begessen und betrunken worden wäre — wenn nur das arme Volk auch etwas davon abbekäme!

*** In Wien macht ein Straßenscandal viel Aufsehen, der in seinen Folgen sehr traurig sein wird, indem nämlich ein berauschter Korporal, von einem Offizier desselben Regiments auf offener Straße hart angelassen, gegen seinen Vorgesetzten von der blanken Waffe Gebrauch machte, und denselben, da er vergeblich den wahrscheinlich eingerosteten Degen (der Offizier ist Adjutant) zu ziehen versuchte, in die Flucht schlug, wobei noch andere Personen vom Civilstande mehr oder minder bedeutend verwundet wurden.

*** Der König von Holland pflegt eine Cigarre zu rauchen, wenn er spazieren reitet. So sah ihn Dingelstedt, der in seinem Werke: „Jusqu'à la mer, Erinnerungen an Holland" hinzufügt: „Deutsche Etikette, deutsche Polizei, höre es und erstarre! Wilhelm der Zweite, König der Niederlande, raucht eine Cigarre, zu Pferde, in Uniform, auf offener Straße eine Cigarre! Wie viel hätte Se. Maj. in einer deutschen Residenz Strafe für dieses Vergehen zahlen müssen? Ich habe mit Schaudern bemerkt, daß den entarteten Unterthanen in diesem Rauchen ihres Königs gar nichts Bedenkliches zu liegen schien!" In Holland giebt es nicht einmal „Damen", welche das Cigarrenrauchen auf der Straße für „unanständig" halten!

*** Die Herrschaft Tost in Schlesien ist mittelst notariellen Kaufvertrages vom 6. August d. J. an Se. Königl. Hoheit des Prinzen Carl von Preußen für 983,000 Rthlr. verkauft worden. Die Naturalübergabe ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Wie man hört, soll die Herrschaft entweder im Ganzen oder theilweise in Zeitpacht ausgethan werden.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum  Dampfboot.

№ 121. Am 9. Oktober 1847.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— [Die Predigerwahl zu St. Marien.] Am Donnerstag ist die Wahl eines Diakonus an St. Marien in der Magistrats-Sitzung erfolgt, und, wie die Danz. Ztg. von demselben Tage meldete, auf den Herrn Prediger Müller aus Bartenstein mit 14 gegen 1 Stimme gefallen. So wäre diese Angelegenheit in einer Weise beendet, die nicht allein dem Wunsche der Gemeinde, sondern auch dem Wunsche vieler anderer Einwohner entspricht und Herr Müller darf der freundlichsten und herzlichsten Aufnahme gewiß sein. — Was die bereits in diesen Blättern besprochene Art und Weise betrifft, in welcher die von der Gemeinde zur Präsentation gewünschten Candidaten ermittelt werden, so ist uns noch nachträglich ein Artikel zugesandt worden, den wir dem Wunsche des Verfassers gemäß noch folgen lassen:

„Nachdem in № 224. der hiesigen Zeitung ein Artikel erschienen war, in welchem die Unzweckmäßigkeit und Zweckwidrigkeit des für die Prediger-Wahl vorgeschriebenen Wahlmodus gründlich nachgewiesen wurde, hat sich in der Schaluppe zum Dampfboot № 116. eine Stimme vernehmen lassen, welche dem Zeitungs-Artikel entgegen, jenen Wahlmodus aus zwei Gründen festgehalten wissen will; erstens: weil die Gemeinde nicht das Recht der eigentlichen Wahl eines Predigers, sondern nur das der Präsentation zweier Candidaten an den Magistrat habe, dem die Wahl zustehe und weil der Verfasser jenes Artikels, da eben zwei Candidaten zu präsentiren seien, den vorgeschriebenen Wahlmodus für den zweckmäßigsten hält; sodann aber zweitens: weil dieser Wahlmodus ein „hergebrachter" ist, und „jedem Rechtszustand, so lange er bestehe, die genügende Beachtung werden müsse." Zuerst den letztern Grund berührend, so soll dem Magistrat das ihm zustehende Recht der Wahl aus zwei ihm zu präsentirenden Bewerbern hier weder bestritten noch angegriffen werden, daher kann auch im vorliegenden Fall nicht von Verletzung eines Rechtszustandes die Rede sein, sondern nur davon, eine hergebrachte unzweckmäßige Usance oder Observanz gegen eine neue und bessere Anordnung zu vertauschen, und Ref. müßte sich sehr irren, wenn der Magistrat, wäre die Aenderung des alten und schlechten Wahlmodus in einen neuen und bessern früher in Anregung gebracht worden, nicht willig darauf eingegangen wäre. Das hieße ja dem Besseren, nur weil es neu, Thor und Thür verschließen. — Wenn das Alte gut ist, so muß man's conserviren, wenn es aber schlecht ist, und man Besseres in dessen Stelle hat, so muß man's dreist fortwerfen. — Wer das nicht mag, der nehme das Wort Fortschritt doch nie in den Mund!

Doch, zurück zu dem ersten Grunde des Verfassers, dem, daß der bestehende Wahlmodus, weil hier zwei Bewerber zur Präsentation zu wählen seien, der zweckmäßigste sei. Das ist nicht der Fall. Es mag jeder Wähler nur für Einen oder jeder für Zwei Bewerber stimmen müssen, das Resultat wird nie das sein, daß die beiden Bewerber, welche die meisten Stimmen erhalten, eine gleiche Stimmenzahl haben, sondern immer (wenn nicht ein ganz besonderer Zufall eintritt) Einer mehr Stimmen als der Andere haben; die Stimmenzahl für Beide wird also eine ungleiche sein und diejenigen zwei, welche die meisten Stimmen hatten, werden dem Magistrat präsentirt werden. Eben dieses Resultat aber wird sich auch dann ergeben, wenn jeder Wähler nur Einem der Bewerber seine Stimme geben kann, resp. darf und muß, doch wird das so gewonnene Resultat immer ein viel präciseres und den Wunsch und Willen der Wähler viel bestimmter ausdrückendes sein, weil die Wähler dann nicht gezwungen sind, einem zweiten Bewerber, für den sie nach ihrer Ueberzeugung gar nicht stimmen mögen, dennoch ihre Stimme zu geben. Ohne hier etwa die jetzt statthabende Wahl zum Beispiel zu nehmen, sei es erlaubt, ein Beispiel aufzustellen. Von dreizehn Bewerbern, die sich gemeldet haben, gehören zwölf der streng-orthodoxen Richtung an, und nur einer derjenigen, welche dem freieren religiösen Bewußtsein der Gemeinde entspricht. Das Natürliche ist, daß derjenige Wähler, welcher der letztern, freien, von der Orthodoxie verpönten Richtung angehört, nur dem Dreizehnten seine Stimme geben wird und geben kann. Nach dem bestehenden Wahlmodus muß er aber, er mag wollen oder nicht, gleichzeitig einem der zwölf streng-orthodoxen Bewerber, die vielleicht schon mit einem Beine im Alt-Lutherthum stehen und nächstens auch das andere dahin nachziehen, seine Stimme geben. Wo bleibt da das eigne Urtheil des Wählers? Wo bleibt da seine Ueberzeugung? Wo bleibt da die Gewissenhaftigkeit, die man von ihm fordert? Wo bleibt

da seine innere Moralität? — Je nun, sie werden bei Seite geworfen, aber es wird doch die wenn auch schlechte so doch althergebrachte und ihres Alters wegen ehrwürdige, heilige unantastbare Observanz beibehalten! Wir möchten, da Wahlen immer wiederkehren werden, diese Angelegenheit nochmals der Prüfung anempfehlen.

G.

— Für Freunde astronomischer Beobachtungen bringen wir in Erinnerung, daß heute in den Vormittagsstunden für unsere Gegenden eine sehr bedeutende Sonnenfinsterniß stattfinden wird, bei der nur eine Sichel am nördlichen Sonnenrande unverfinstert bleiben wird. —

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 4. Oktober 1847.

[Schluß. Ein Schuldarrestant. Die Reife zum Universitätsstudium. — Ein Diebs-Changement. —] Vor Kurzem wurde ein Schuldarrestant, der bereits lange Zeit in der Haft zugebracht hatte, an einem Morgen, ganz erstarrt im Bette liegend und in seinem Blute förmlich schwimmend gefunden. Die sofort angestellte Nachforschung und Untersuchung des Vorfalles ergab, daß der Gefangene von einem sehr heftigen Blutsturze befallen war und in seiner verschlossenen und abgelegenen Zelle sehr leicht den Tod hätte finden können. Durch ärztliche Hilfe erholte er sich nach einiger Zeit, konnte aber längere Zeit das Bett nicht verlassen und sein Gesundheitszustand bleibt noch immer von bedenklicher Art. Sobald seine Genesung so weit vorgeschritten war, daß er aufstehen konnte, mußte er in Folge des abgegebenen ärztlichen Gutachtens sogleich auf freien Fuß gestellt werden und er wird nun zwar nie wieder zur Haft gebracht werden, wer kann ihm aber seine, durch die lange und in der freien Bewegung sehr beschränkte Haft, zerrüttete Gesundheit wiedergeben. Der arme Mann, der durch unverschuldetes Unglück in die Hände harter Gläubiger gerieth, hat 11 Monate im Arreste zugebracht und hatte die Aussicht, noch 4 Jahre und einen Monat denselben erleiden zu müssen, da die Haft in Folge einer Wechselschuld beantragt ist, und unsere Gesetze die Ausdehnung derselben bis auf 5 Jahre in solchem Falle gestatten. — In der Regel wird bei uns zu einem für den Staatsdienst vorbereitenden Universitätsstudium Niemand zugelassen, der nicht bei der Abiturientenprüfung das Zeugniß der Reife erworben hat. Um jedoch den für „nicht reif" erklärten Schülern den Besuch der Hochschule nicht unbedingt zu verbieten, ist auch diesen Nichtreifen die Aufnahme und Immatrikulation bei der Universität gestattet; doch werden solche Studirende nur bei der philosophischen Fakultät in einem besonders für sie angelegten Album inscribirt und es wird ihnen in ihrer Matrikel ausdrücklich bemerkt, daß sie wegen des mangelnden Maturitätszeugnisses zu einem bestimmten Facultätsstudium nicht zugelassen werden. Um nun ein gleichmäßiges Verfahren hinsichtlich solcher Nichtreifen, die späterhin das Zeugniß der Reife erwerben wollen, herbeizuführen, hat das Unterrichtsministerium neuerlich eine Verordnung erlassen, welche geeignet sein dürfte, das ohne Maturitätszeugniß erfolgende Beziehen der Universität etwas zu beschränken. Von der Ansicht ausgehend, daß die Reife für das Universitätsstudium am sichersten auf den zu diesem Zwecke vorbereitenden öffentlichen Lehranstalten gewonnen werden kann, ist bestimmt worden, daß denjenigen Primanern, welche zur Prüfung pro maturitatae zugelassen worden sind, aber ein Zeugniß der Reife nicht erlangt haben, die Wiederholung der Prüfung in jedem spätern Termine zu gestatten ist, so lange sie Schüler des Gymnasiums bleiben, oder das Gymnasium zwar verlassen, jedoch die Universität nicht beziehen. Auch diejenigen, welche sich durch Privatunterricht oder auf ausländischen Gymnasien vorbereitet haben, können die Prüfung mehrmals wiederholen, so lange sie die Universität nicht beziehen, vielmehr ihre Privatstudien zu genügenderer Vorbildung fortsetzen. Dagegen können Diejenigen, welche die Universität mit dem Zeugnisse der Nichtreife bezogen haben, die Maturitätsprüfung nur einmal, aber nicht öfter wiederholen. — Daß man im Gedränge die Taschen nicht nur zuhalten muß, damit nichts daraus entwendet, sondern auch, damit nichts hineingesteckt wird, zeigt folgendes Beispiel. Ein Beamter, welcher in diesen Tagen das Theater besuchte und einen Parterreplatz gewählt hatte, fand, als er nach Hause kam, in seiner Rocktasche zu seiner nicht geringen Ueberraschung, eine fremde leere Börse vor. Offenbar hatte ihm dieselbe im Parterre, welches gerade sehr voll gewesen war, ein Dieb in die Tasche gesteckt, nachdem er sich des Inhalts bemächtigt. Denn baares Geld kann Niemand wiedererkennen, wohl aber Jeder seine Börse und wenn der Dieb das Unglück gehabt hätte, verhaftet zu werden, und man hätte die gestohlene Börse bei ihm gefunden, so wäre er ja überführt gewesen. Man glaubt es gar nicht, wie weit die Vorsicht und die Schlauheit unserer Diebskünstler geht. —

Timotheus.

Berent, den 5. Oktober 1847.

Am 25. v. M. Abends ist hieselbst ein Einwohner verstorben, welcher im Frühjahr dieses Jahres bei einer Holzdefraudation in der Königl. Forst betroffen, sich der Pfändung mit Gewalt widersetzte und von dem betreffenden Forstschutz-Beamten vermöge des ihm gesetzlich beigelegten Rechts des Gebrauchs der Waffe, durch einen Schuß verwundet wurde. Der Schuß hatte ihn am linken Oberschenkel getroffen, und er hat seine Renitenz schwer büßen müssen, indem er an der Wunde bis jetzt bettlägerig krank gewesen und so seinem Zustande erlegen ist. Er hinterläßt eine Frau und drei unerzogene Kinder, welche gänzlich vermögenslos vorläufig der hiesigen Commune als Ortsarme zur Last fallen. — Der letzten Bemerkung in der vorigen Nummerüber unsern Chausseebau ist noch nachzutragen, daß eine kurze Strecke auf der Tour nach Bütow und zwar vom Kirchhofe bis zum Walde, etwa ⅛ Meile bereits fertig und sogar schon mit Bäumen bepflanzt ist. Ein großer Theil dieser Bäume ist aber durch die hier häufigen Stürme von den Pfählen losgerissen und wird, ihres Anhalts verlustig wie ein Rohr vom Winde hin und her bewegt. Sehr zweckmäßig würde es sein, wenn die Chausseebau-Commission dafür sorgte, daß sie wieder angebunden würden, damit sie der Wind nicht ganz umbricht. Ferner ist zu wünschen, daß auf der Stelle, wo die Chaussee zum Theil mittelst Durchstich durch höher gelegenes Terrain vom Vorwerk Schidlitz nach der Stadt geführt wird, entweder durch Erd-Aufschüttung oder Steinpflaster fahrbarer gemacht wird, als es augenblicklich der Fall ist. Der ohnehin durch anhaltenden Regen aufgeweichte Weg im lehmigen Boden ist durch steile Ufer und die zu beiden Seiten aufgesetzten Steinhaufen eingeengt und kaum für Fußgänger passirbar. — Unsere Kommunal-Angelegenheiten geben nichts Sonderliches zu besprechen. Aber es könnte für eine bessere Straßenreinigung gesorgt werden, wenn auch schon über die mangelhafte Pflasterung selbst hinweggegangen wird. Durch das jüngst eingetretene anhaltende Regenwetter sind die ohnehin schmalen Straßen überschwemmt und selbst das stärkste Schuhzeug schützt nicht vor nassen Füßen, anderer Unannehmlichkeiten nicht zu gedenken. Die städtische Behörde würde sich den Dank aller Einwohner erwerben, wenn sie für regelmäßige Straßenreinigung sorgte. Noch mehr aber würde sie ein wahrhaft nützliches Werk durch eine Straßenbeleuchtung gründen. Denn wer unsere Straßen Abends passirt, kann davon ein Liedchen singen. Wenn uns nicht am Tage die Sonne und des Nachts zuweilen der Mond mit Licht versähen, müßten wir gewiß beständig im Dunkeln wandeln, denn es giebt hier in der That wenig Lichtfreunde, und die wenigen sind beim besten Willen nicht im Stande, überall, wo es Noth thut, Licht zu verbreiten, am allerwenigsten in unsern dunkeln und schmalen Gassen.

Aurora.

Marktbericht vom 2. bis 8. Oktober.

Der Getreide-Markt an unserer Börse wird äußerst wenig besucht, da für Auswärts fast nichts gekauft wird, und unsere Consumtion jetzt viel geringer wie im Frühjahr ist, da die Kartoffeln den Brod-Bedarf sehr verkleinern. Vom Speicher ist etwas gekauft und 4 Lst. 132pf. Weizen mit 566 fl. bezahlt. Die Kartoffeln ergeben ein schlechtes Resultat, glaubwürdige Landwirthe versichern, daß die Erndte kaum so gut wie im vorigen Jahre ausfiele, die Frucht äußerst klein, besonders von den spätern Sorten, wäre, und dabei noch faulten. Die Saaten sind in unserer Umgegend leider noch nicht beendigt, da starke Roggen-Schauer das Ackern sehr aufgehalten haben, und bei dem jetzigen klaren Wetter bringt die eingetretene Kälte von 2 bis 3 Grad R. auch keinen Nutzen. Wir werden diesen Herbst die Felder nicht so eingegrünt wie im vorigen Jahr sehen!

Zum Verkauf wurden in dieser Woche gestellt Weizen $27\frac{1}{2}$ L., Roggen $28\frac{5}{8}$ L., Erbsen 2 L., Hafer 6 L.; davon sind ververkauft 23 L. Weizen, $28\frac{5}{8}$ L. Roggen, 2 L. Erbsen, und 6 L. Hafer zu folgenden Preisen: Weizen 11 L. 128pf. a 510 fl., 7 L. 126pf. a 485 fl. 2 L. 125pf. a 475 fl., 3 L. 127pf. a (?) fl. — Roggen 1 L. 120pf. a 310 fl., $3\frac{1}{8}$ L. 118pf. a $302\frac{1}{2}$ fl., $24\frac{1}{2}$ L. 119pf. a (?) fl. — Erbsen 1 L. a 390 fl., 1 L. a (?) fl. Hafer 6 L. 68pf. a (?).

An der Bahn wurde gezahlt: Weizen 70 a 92 sgr., Roggen 47 a 56 sgr., Erbsen 64 a 68 sgr., graue 80 sgr., Gerste 40 a 46 sgr., Hafer 21—25 sgr. pr. Sch. Spiritus $25\frac{1}{2}$ Thlr. pro 120 Quart 80 pCt. Tr.

Briefkasten.

1) An H. C. in W. Ihre freundlichen Mittheilungen trafen am bestimmten Tage hier ein nnd wurden beifällig aufgenommen. Unsern herzlichsten Gruß. — 2) An W. U. in B. Es wundert uns, keine Nachricht von Ihnen zu erhalten.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Offene Pachtungen.

Es sollen mehrere kleine adliche Güter von 300 bis 700 Morgen magd. in der Gegend von Berent unter vortheilhaften Bedingungen vom 1. April k. J. ab auf mehre Jahre verpachtet werden. Pachtliebhaber werden ergebenst ersucht, sich schleunigst bei dem Commissions- und Erkundigungs-Bureau für Ost- und Westpreußen rc. zu Elbing, Junkerstraße № 55. zu melden, von welchem die speciellen Beschreibungen der zu verpachtenden Güter, sowie die Pacht-Bedingungen mitgetheilt werden.

Ein Rectonats-Candidat, seit einer Reihe von Jahren besonders im Unterrichten kleiner Kinder geübt, wünscht Privatstunden zu ertheilen. Selbiger ist im Stande, nach der Schreiblesemethode mittelmäßig befähigte Kinder in 16 Stunden lesen zu lehren. Das Nähere Mattenbuden № 276, im Fürsten Blücher

Ein eichen pol. Schreibpult, dito Tische für Gaststuben, eich. pol. u. gestr. Kleiderspinde, Himmelbettgestelle, Schlafkommoden und mehre neue Möbeln sind Brodbänkeng. № 691 billig zu verkaufen.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

In der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig Langgasse 400 ist vorräthig und empfiehlt zu geneigten Bestellungen:

Allgemeine Realencyklopädie
oder
Conversations-Lexion
für das
katholische Deutschland

Bearbeitet von einem Vereine katholischer Gelehrter.
720 Bogen gr. 8 Oc.
Verlag von Manz in Regensburg,
Erschienen sind von diesem Werke 48 Hefte,
Ganz complet wird dasselbe 17½ Rthlr. kosten.

Bei Ernst in Quedlinburg ist erschienen und in Danzig in der Gerhardschen Buchhandung, in — Stolpe bei Fritsch, — Elbing bei Levin, — Königsberg bei Gräfe & Unzer und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Kuchenbäcker,

oder 200 vollständige Anweisungen, alle Arten Kuchen, Obstkuchen, Topfkuchen, Torten, Blätterteige, Waffeln u. Schweizerbackwerke, Lebkuchen und Pfeffernüsse gut und billig selbst zu backen.

Von Dr. Brocke (Herzogl. Anhalt. Mundkoch.)

Nach diesen Anweisungen kann jede Hausfrau und jeder Restaurateur die schönsten Backwerke liefern.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden, in Danzig vorräthig in der Gerhardschen Buchhandlung:

Vielliebchen.

Historisch-Romantisches Taschenbuch für 1848. Von Bernd von Guseck. Einundzwanzigster Jahrgang. Mit 8 Stahlstichen. Elegant gebunden. Preis: 2 Rthl. 10 Sgr. Inhalt: Das Kreuz von Innismore. — Die Kreolin. — Andere Zeiten.

Der Schönheitstempel.

Eine Sammlung lieblicher Frauenbilder zur Auswahl für Jung und Alt. Heft I.: Claudia. — Curianthe. — Marianne. — Heft II.: Camilla. — Elise. — Lodiska. Gr. 8. In elegantem Umschlag geh. Preis zu 6 Sgr.

In der Gerhardschen Buchhandlung, Langgasse № 400 ist vorräthig:

Neues vortheilhaftes Brennereiverfahren mit
kalter Destillation,
ohne Feuer, wodurch die größte Menge eines zugleich fuselfreien Fabrikats auf die wohlfeilste Weise gewonnen wird. Nach den hierüber angestellten Versuchen und Erfahrungen mitgetheilt von Aug. Karsten. Mit 4 Tafeln Abbildungen. 8. geh. Preis 15 Sgr.

Bei Lindequist und Schönrock ist so eben erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen zu haben, in Danzig zu beziehen durch die Gerhardsche Buchhandlung, Langgasse № 400:

Wangenheim, F. Th. Der letzte Sachse.
Historische Novelle.
Preis: 26¼ Sgr.

Druck und Verlag der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig.